

Zugangsregelung sichert Qualität

INTERVIEW. Rektor Wolfgang Schütz über das Studium an der Medizinischen Universität Wien.



Rektor Wolfgang Schütz im Gespräch: „Grundsätzlich steht die MedUni Wien den Bologna-Regelungen sehr positiv gegenüber, denn europäische Bildungsstandards sind eine wichtige Grundlage eines gemeinsamen Europa.“

[MedUni Wien/Hammerschmid]

Was ist das Besondere am Studium an der MedUni Wien?

Wir haben ein Medizin-Curriculum wie nur wenige Universitäten im deutschsprachigen Raum. Anstelle des früheren Fächerkanons mit fast ausschließlichem Gewicht auf die theoretischen Fächer zu Beginn und der klinischen Ausbildung zum Abschluss, setzt unser Studienplan heute auf themenspezifische Blöcke. Das ermöglicht eine flexiblere und fundiertere Wissensvermittlung. Eine weitere Besonderheit ist, dass sich die Studierenden der MedUni Wien bereits sehr früh mit konkreten medizinischen Fragestellungen auseinandersetzen. Medizin besteht nicht nur aus Wissen über Krankheiten und deren Therapie, sondern auch aus manuellen Fertigkeiten, die für das diagnostische und therapeutische Prozedere nötig sind. Diese versuchen wir sehr früh zu vermitteln. Unser Medizin-Curriculum ist nach den Standards der World Federation For Medical Education (wfme) zertifiziert. Es war damit 2009 das erste international akkreditierte Medizin-Curriculum Österreichs. Die kürzlich erfolgte Re-zertifizierung gilt bis 2016.

Lehre, Klinik und Forschung gehören zu den Aufgaben der MedUni Wien. Welchen Stellenwert nimmt dabei die Lehre ein?

Lehre, Klinik und Forschung haben bei uns den gleichen Stellenwert. Die drei Bereiche profitieren jeweils voneinander. Nur wenigen medizinischen Unis oder Fakultäten der Welt steht ein derart großes Krankenhaus wie das AKH Wien zur Verfügung. Die umfangreichen praktischen Erfahrungen, die in diesen Universitätskliniken gewonnen werden, sind für das Studium natürlich besonders wertvoll. Ebenso profitieren die Studierenden von der zukunftsorientierten Grundlagenforschung die an unserer Universität betrieben wird.

Die MedUni Wien ist eine öffentliche Universität, allerdings kann nicht jeder, der will, hier studieren. Ginge es nicht auch ohne Zugangsbeschränkung?

Eine Beschränkung des Zugangs ist angesichts des enormen Interesses am Medizinstudium – ungefähr 8500 Bewerbern stehen 1530 Studienplätze zur Verfügung – unumgänglich. Wir haben uns für den sogenannten „Eignungstest Medizin“ entschieden, den auch andere europäische Medizin-Universitäten verwenden. Er hilft uns, aus den Bewerbern die am besten geeigneten zu finden. Mit 740 Anfängerplätzen sind wir selbst mit Zugangsbeschränkung noch immer eine der größten medizinischen Universitäten Europas. Die eingeschränkte Zahl an Studierenden sichert die Qualität des Studiums, stellt sicher, dass die Studierenden in Hörsälen, in Seminaren und bei Praktika einen Platz bekommen und dass wir mit hohem Praxisbezug lehren können. Diese Bedingungen ermöglichen es in Verbindung mit unserem Curriculum auch, das Studium rasch zu absolvieren. Im Vorjahr lag die durchschnittliche Studiendauer nur ein Semester über dem Studienplan.

Besteht nicht die Gefahr, dass Zugangsbeschränkungen in Verbindung mit einer hohen Zahl an Studierenden aus anderen Ländern langfristig in Österreich zu einem Ärztemangel führt?

Die Quotenregelung sichert aktuell 75 Prozent der Studienplätze für heimische Studierende. Dadurch ist derzeit eine Deckung des Ärztebedarfs in Österreich gegeben. Überdies verbleibt von den Absolventen aus Deutschland nach unseren Erfahrungen auch ein Teil in Österreich. Das Österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen führt derzeit im Auftrag des Gesundheits- und Wissenschaftsministeriums und der Ärztekammer eine Studie über

den derzeitigen und künftigen Bedarf an Ärzten durch. Die Ergebnisse, die für den Herbst angekündigt sind, werden konkrete Fakten zum Thema Ärztebedarf liefern.

Können Sie sich eine Abschaffung des Turnusdienstes vorstellen?

In Österreich ist es derzeit aus historischen Gründen noch so, dass Mediziner nach ihrem Studium ihren Turnusdienst in einem Spital absolvieren müssen und erst dann ihren Beruf ausüben dürfen. Diese Regelung ist nicht europäische Normalität. In den meisten anderen Ländern gibt es die Berufsberechtigung unmittelbar nach dem Studium oder nach einem Praxisjahr. Unser Curriculum ist so ausgelegt, dass die Absolventen alle notwendigen Kenntnisse zur Ausübung ihres Berufes erwerben. Eine Abschaffung des Turnusdienstes in seiner heutigen Form und Alternativen wie etwa ein Praxisjahr werden derzeit diskutiert. Die hohe Ausbildungsqualität unserer Ärzte muss aber in jedem Fall erhalten bleiben.

Wann wird das Studium an der MedUni Wien nach der sogenannten Bologna-Architektur erfolgen?

Europäische Bildungsstandards sind eine wichtige Grundlage in einem gemeinsamen Europa. Besonders junge Menschen, die einfacher innerhalb Europas ihr Studium wählen können, profitieren davon. Beim Medizinstudium werden allerdings besondere Anforderungen gestellt, weshalb im Gegensatz zu anderen Studienrichtungen hier bis 2012 eine Bachelor-/Masterstudienarchitektur gesetzlich nicht vorgesehen ist. Wir beschäftigen uns natürlich schon seit Längerem mit einem Bachelor-/Masterstudium für Medizin. Konkret entwickeln wir jetzt für die Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems ein internationales Bachelor-/Master-Curriculum

für Medizin und für verwandte Berufe wie Medizintechnik und Gesundheitsökonomie.

Apropos Privatuniversität Krems. Die MedUni Wien hat zu Jahresbeginn ein „Memorandum of Understanding“ zur Errichtung dieser Privatuniversität mitunterzeichnet. Warum?

Die MedUni Wien hatte schon länger die Absicht, ihre Expertise bei der Gestaltung von Medizin-Curricula einzubringen. Geplant war das auf internationaler Basis, jetzt hat sich in Österreich die Chance ergeben. Diese Gelegenheit durften wir nicht auslassen. Der MedUni Wien bieten sich sowohl im Lehr- als auch im Forschungsbereich eine Reihe interessanter Kooperationsmöglichkeiten. Wir werden allerdings keine operative Rolle beim Betrieb der Universität übernehmen. Voraussetzung für unser Engagement ist außerdem eine gesicherte Finanzierung ohne Zuschüsse von öffentlichen Mitteln. So wie es das Gesetz für Privatuniversitäten vorsieht.

Noch einmal zurück zur Bologna-Architektur. Die dritte Säule neben Bachelor- und Masterstudien, nämlich Doktoratsstudien für Medizin, hat die MedUni Wien ja bereits realisiert.

...und sie sind eine echte Erfolgsgeschichte. Wir waren Pioniere bei der Einführung der Doktoratsstudien. Heute haben wir rund 800 Studierende in den Doktoratsprogrammen. Wir sind bestrebt, die talentiertesten Nachwuchswissenschaftler für diese Studien zu gewinnen, was sich auch in einem hohen Anteil ausländischer Studierender niederschlägt. Dass bei den Doktoratsstudien besondere Leistungen erbracht werden, zeigt nicht zuletzt die hohe Zahl an Publikationen unserer Studenten. Die Entwicklung in diesem Bereich ist also insgesamt sehr erfreulich.

inkürze

► **Hans-Georg Kress**, Leiter der Abteilung für Spezielle Anästhesie und Schmerztherapie an der MedUni Wien, wurde als Präsident der Europäischen Schmerz-föderation wiedergewählt. Die Gesellschaft widmet sich der Erforschung von Schmerz und der Behandlung von Schmerzpatienten.

► **Manfred Frey**, Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie der MedUni Wien, wurde zum Generalsekretär der Europäischen Gesellschaft der Plastischen Chirurgen (EURAPS) gewählt.

► **Yvonne Winhofer**, Nachwuchswissenschaftlerin an der Klinischen Abt. für Endokrinologie und Stoffwechsel, ist die erste Preisträgerin des mit 15.000 Euro dotierten Forschungsförderungspreises der Österreichischen Gesellschaft für Endokrinologie & Stoffwechsel. Winhofer befasst sich mit dem „Einfluss einer gestörten Wachstumshormonsekretion auf die Herzfunktion und den Fettstoffwechsel des Herzens“.

► **MS Wissenschaft.** Von 24. bis 26. Juni 2011 legt das schwimmende Science Center „MS Wissenschaft“ am Wiener Handelskai (Schiffsstation Millennium Tower) an. Die interaktive Ausstellung zum Thema Gesundheitsforschung beinhaltet u. a. Exponate zu den Themen „Blutplättchen sind für uns (über)lebensnotwendig, können aber auch gefährlich sein – wieso?“ und der Volkskrankheit Rückenschmerz „Schaden erkannt, Schmerz gebannt“.

► **„Barrierefreie Universitäten – Herausforderungen & Perspektiven“**, Symposium 28. Juni 2011, 14 bis 17 Uhr, Rektoratssaal der MedUni Wien.



VORSCHAU:

Die nächste Ausgabe mit dem Schwerpunkt „Diversity“ erscheint am 28. Juni 2011.

AUS DEM INHALT

Interaktives Lernen	SII
Effizientere und individuellere Wissensvermittlung.	
Doktoratsstudien	SIII
MedUni Wien im europäischen Spitzenfeld.	
Zahnmedizin	SIV
Praxisgerechte Ausbildung durch neues Unit-System.	
Universitätslehrgänge	SIV

IMPRESSUM

Eine Beilage der „Die Presse“ Verlags-GmbH & Co KG mit finanzieller Unterstützung der MedUni Wien.

Zertifiziertes Curriculum

Zertifizierte und familienfreundliche Ausbildung an der MedUni.

Familienfreundliche Universität. In einer Zielvereinbarung mit dem Wirtschaftsministerium hat sich die MedUni Wien verpflichtet, die Universität noch familienfreundlicher zu machen. „Ziel ist es, die Rahmenbedingungen für Beschäftigte und Studierende so zu gestalten, dass der Zugang zu Beruf und Studium für Frauen erleichtert wird“, sagt Karin Gutierrez Lobos, Universitätsprofessorin und Vizerektorin der MedUni. Eine Idee, mit deren Umsetzung man sich in diesem Zusammenhang intensiv befasst, ist die Einrichtung eines Kindergartens, der künftig sowohl Mitarbeitern als auch Studierenden zur Verfügung stehen soll.

Zertifizierung

Das Medizin-Curriculum der MedUni Wien ist nach den Standards der World Federation For Medical Education (wfme) bis 2016 zertifiziert. „Die von einer weltweit agierenden Organisation durchgeführte Zertifizierung bestätigt den hohen Stand des Medizin-Curriculums und ist ein Meilenstein in der Qualitätssicherung der in den vergangenen Jahren erzielten Fortschritte“, freut sich der Vizerektor für Studium und Lehre, Rudolf Mallinger. Eingebunden in das Zertifizierungsverfahren waren auch Studierende, die im Rahmen des Verfahrens befragt wurden. Im Herbst folgt noch eine Absolventenbefragung.



Zertifizierung für das Medizin-Curriculum der MedUni Wien. [MedUni Wien]



Studierende haben die Sicherheit, dass sie ihr Studium in Mindestzeit absolvieren können.

[fotolia/CandyBoxPhoto]

„Es macht Freude, hier zu studieren“

STUDIUM. Studierende über die Vor- und Nachteile der Veränderungen der letzten Jahre.

Das sie viele Jahre in Deutschland gelebt hat, ist nach wie vor an ihrer Aussprache zu merken. Ihre Entscheidung für ein Medizinstudium in Wien hat allerdings nichts mit dem Numerus clausus im Nachbarland zu tun: „Ich hatte bereits einen Studienplatz an einer renommierten medizinischen Fakultät in Deutschland, aufgrund des modernen integrativen Curriculums entschloss ich mich dann aber für ein Studium an der MedUni in Wien“, erzählt Anna Berghoff. Die junge Frau ist halb Österreicherin und halb Deutsche und schließt demnächst ihr Studium ab.

Freude am Studieren

Die MedUni Wien beurteilt sie auch im zwölften Semester noch mit Begeisterung, wenn sie etwa sagt „Insgesamt hat es Freude gemacht, hier zu studieren.“ Sie will deshalb auch weiterhin an dieser Universität bleiben: Berghoff hat sich um einen PhD-Studienplatz beworben und denkt daran, nach dem Doktoratsstudium an der MedUni Wien zu arbeiten: „Die verschiedenen Möglichkeiten in den Bereichen Klinik, Forschung und Lehre bieten opti-

male Voraussetzungen für die Arbeit als Medizinerin“, meint sie. Zwei Jahre Tätigkeit als Studentenvertreterin in der Hochschülerschaft haben allerdings auch das kritische Auge von Berghoff geschärft: „Es ist unübersehbar, dass an unserer Universität in vielen Bereichen gespart werden muss und die Ressourcen beschränkt sind“, erzählt sie etwa. Grundsätzlich positiv, aber mit kritischen Anmerkungen beurteilt sie das neue Curriculum: Für sie selbst war es ein wesentlicher Grund, sich für das Studium in Wien zu entscheiden, „aber wenn jemand neben dem Studium noch arbeiten muss, bringt dieser Studienplan sicher Probleme“, sagt sie.

Stefan Konrad, ebenfalls kurz vor dem Ende des Studiums an der MedUni Wien und Studentenvertreter, sieht die Veränderungen der vergangenen Jahre ähnlich: „Durch das neue Curriculum und durch den EMS-Test ist die Stimmung an der MedUni weit besser als früher, denn die Studierenden haben heute die Sicherheit, dass sie ihr Studium in Mindestzeit absolvieren können“, meint er. Andererseits ist auch ihm bewusst, dass diese Vorzüge durch

eine gewisse Verschulung des Studiums erkauft wurde. Positiv beurteilen die beiden ehemaligen Studentenvertreter die Gesprächsbereitschaft der Verantwortlichen der MedUni Wien: „Wir haben eng mit den universitären Gremien zusammengearbeitet, um das neue Curriculum zu verbessern“, sagt etwa Stefan Konrad. Und Anna Berghoff meint, dass es generell eine hohe Bereitschaft gibt, innovative Vorschläge aus der Studentenschaft anzuhören und zu überdenken.

Genug Platz in Hörsälen

Die Beschränkungen bei der Aufnahme von Studierenden sieht Konrad insofern positiv, da sie zur weitgehenden Lösung der Platzprobleme geführt haben: „In Hörsälen, aber auch bei allen Seminaren und Praktika gibt es heute meist für jeden Studierenden einen guten Platz.“ Noch nicht so optimal ist seiner Meinung nach die Situation bei der klinischen Ausbildung, bei der manchmal drei Studierende mit einem Arzt beim Patienten sind: „Allerdings hat die Universität durch die Aktivierung neuer

Lehrkrankenhäuser bereits wesentlich zur Entspannung der Situation beigetragen. Diese Bemühungen sollten fortgesetzt werden, denn der Idealfall wäre, wenn ein Arzt und ein Student gemeinsam am Patienten arbeiten“, meint Konrad.

Als einen weiteren Vorteil der MedUni Wien sieht Konrad die Konzentration der Institute. Die theoretischen Fächer der ersten vier Semester werden in den Gebäuden in der Schwarzschanerstraße unterrichtet. Im dritten Studienjahr erfolgt der Wechsel ins AKH, wo Vorlesungen und klinische Praktika stattfinden: „Es ist ein Studium der kurzen Wege, einziger Nachteil ist, dass wir noch keinen großzügigen Campus haben“, sagt er. Von einem künftigen Campus der MedUni Wien könnte Konrad möglicherweise noch profitieren. Der aus Bayern stammende Student möchte wie Berghoff in Wien bleiben und ein PhD-Studium an der MedUni beginnen. Die klinische Facharztausbildung will er ebenfalls hier machen. „Ich habe im Studium den Reiz von Forschung und Lehre entdeckt. Ich hoffe, das ich das an der MedUni realisieren kann.“

Mit iMacs im Sezierraum lernen

Die MedUni Wien setzt neue Standards in Anatomiekursen: Whiteboards und iMacs ermöglichen eine effizientere und individuellere Wissensvermittlung.

An der MedUni Wien ist das virtuelle Klassenzimmer bereits Realität: Interaktive Whiteboards und iMacs ermöglichen bei Anatomiekursen, Morphologie und Topografie mit klinischer Bilddiagnostik, Operationstechniken und klinischen Fertigkeiten zu kombinieren. Für Lehrende und Studierende eröffnen sich durch dieses Konzept faszinierende neue Möglichkeiten.

So bringen die Technologien und Medien eine flexiblere und individualisiertere Wissensvermittlung, indem etwa die anatomische Präparation mit der klinischen Bilddiagnostik kombiniert wird. Auch Lehrinhalte weiterer Fächer wie Chirurgie oder Notfallmedizin lassen sich in die Vorträge integrieren. Für das interaktive Klassenzimmer wurde der Sezierraum um ein Computerstudio ergänzt. Die Studierenden – sie werden in Kleingruppen von je einem Anatomen und einem Radiologen betreut – können dadurch jeweils zum selben Organsystem Präparation und fallbasierte klinische Bilddiagnostik durchführen. Im Sezierraum unterstützen de-

ckenmontierte iMacs und ein großformatiges, interaktives Whiteboard multimedial Präparation und Bildgebung. Auf den iMacs und Whiteboards sind u. a. 3-D-Visualisierungen, Schnittbilder, CTs und MRs, Präparations- und OP-Videos sowie Embryologie-Animationen zu sehen. Die Fallpräsentationen stehen den Studierenden für rund zwei Wochen auf der E-learning-Plattform der MedUni Wien zum Selbststudium zur Verfügung. Zu jedem Fall wird überdies ein von einem Radiologen moderiertes Internet-

diskussionsforum eingerichtet. Die Studienerfolgskontrolle erfolgt anhand von Röntgenbildern, CTs und MRs und wird für alle Studierenden einheitlich durchgeführt. Das völlig neue Konzept kam auf Initiative der Studierenden selbst zustande. Vizerektor Rudolf Mallinger: „Die Studentinnen und Studenten haben beim Rektorat den Wunsch nach einer medientechnischen Verbesserung deponiert. Gemeinsam mit dem Curriculumskoordinator Johannes Streicher wurde das neue Konzept entwickelt und umgesetzt.“



Neue Technologien ermöglichen interaktives Lernen.



[MedUni Wien]

Für Absolventen

Was der Alumni-Club bietet: vom Networking bis zu exklusiven Weiterbildungsveranstaltungen.

Er ist noch nicht einmal drei Jahre alt und äußerst aktiv: Der Alumni-Club der MedUni Wien bietet seinen Mitgliedern ideale Möglichkeiten zum Networking und interessante Angebote zur Weiterbildung. Diese stoßen bereits auf großes Echo, erzählt Karin Gutierrez-Lobos, Vizerektorin der MedUni und Präsidentin des Alumni Clubs: „Sowohl das Angebot selbst als auch die Qualität unserer Fortbildungsveranstaltungen finden großen Zuspruch.“

Speziell für Junge

Ein Fokus liegt auf Veranstaltungen für junge Absolventen, so Gutierrez-Lobos: Coaching-Seminare wie „Wie angle ich mir den richtigen Job?“ oder „Vom Umgang mit schwierigen Patienten“ sind zwei Angebote aus diesem Bereich. Ebenfalls interessant für Uni-Abgänger: Medline, ein in Kooperation mit der UniBibliothek der MedUni Wien veranstalteter Kurs über effektives Recherchieren in medizinischen Datenbanken. Auch Veranstaltungen für wissenschaftlich orientierte Jungmediziner werden

angeboten, etwa „How to write a paper? From idea to publication“.

Neben solchen Kursen, Workshops und Seminaren, die auf Anregung der Club-Mitglieder hin veranstaltet werden bzw. oft sogar von Mitgliedern für Mitglieder durchgeführt werden, gibt es interessante Weiterbildungsveranstaltungen, zu denen Club-Mitglieder ermäßigt oder oft gratis Zutritt erhalten, etwa der Alumni-Spezial-Workshop „Doc on board“, der 123Sonography – E-Learning-Kurs Echokardiografie, der Universitätslehrgang Patientensicherheit oder diverse Laborkurse.

Eine Jobbörse auf www.alumni-meduniwien.at, ermäßigte Kongressgebühren und diverse Infoabende für Club-Mitglieder, z. B. mit der Medical University of Vienna International, mit Ärzten ohne Grenzen oder FIRM – Forschungsinstitut für Recht in der Medizin, runden das Programm ab. Für den Austausch zwischen erfahrenen und jungen Club-Mitgliedern wurde der „Alumni-Tisch“ eingerichtet, bei dem Themen wie „Turnus – ein Flop? Wie mache ich das Beste daraus?“ auf dem Programm stehen.

Berufsausbildung Wissenschaftler

DOKTORATSSTUDIEN. MedUni Wien im Spitzenfeld der europäischen medizinischen Fakultäten.

Rund 800 junge Menschen absolvieren derzeit an der Medizinischen Universität Wien ein Doktoratsstudium. Für diese Studierenden steht keine Studiengebühr zur Diskussion, ganz im Gegenteil: Die meisten von ihnen sind während ihres mindestens drei Jahre dauernden Studiums bei der MedUni Wien angestellt und bekommen ein Gehalt: „Doktoranten arbeiten im Zuge ihrer Dissertation in ausgewählten Forschungsgruppen mit, davon profitieren sie. Sie leisten aber zugleich wertvolle Arbeit für diese Gruppe und damit für die MedUni Wien“, erläutert Stefan Böhm, Leiter der Abteilung Neurophysiologie und -pharmakologie und Curriculumsdirektor für Doktoratsstudien der MedUni Wien, das Prinzip dieser Studien.

Wissenschaft erlernen

Doktoratsstudien im Fach Medizin sind eine relativ junge Einrichtung in Österreich und wurden durch das Universitätsgesetz 2002 ermöglicht. Ziel ist im Gegensatz zum berufsorientierten Diplomstudium Dr. med. eine wissenschaftliche Ausbildung. Studierende, die bereits ein Grundstudium absolviert haben, sollen selbstständiges wissenschaftliches Arbeiten erlernen. Die MedUni Wien bietet zwei Doktoratsprogramme. Das PhD-Studium (Doctor of Philosophie) hat Wissenschaft als Beruf zum Ziel, das Dr. sci. med.-Programm (Doctor scientiæ medicæ) Wissenschaft im Arztberuf.

Es gibt zwei Zugänge zum Doktoratsstudium an der MedUni Wien, erzählt Stefan Böhm: „Eine Möglichkeit sind vom Wissenschaftsfonds FWF geförderte Doktoratskollegs, hier gibt es sechs an unserer Universität, der andere Weg läuft über klassische Dissertationsprogramme, bei denen der Student einen Betreuer aussucht.“ Für die Doktoratskollegs werden kompetitive Ausschreibungen durchgeführt, an denen sich Studierende aus der ganzen Welt bewerben können. Die besten Bewerber lädt die MedUni Wien zu einer persönlichen Präsentation, bei der die endgültige Auswahl erfolgt. Bei den Dissertations-



Absolventen von Doktoratsstudien der MedUni Wien haben keine Probleme, gute Jobs zu bekommen.

[Fotolia/Alexander Rath]

programmen wendet sich der Student an einen Wissenschaftler, den er etwa aus dem Studium oder aus Publikationen kennt und versucht ihn für die Betreuung der Dissertation zu gewinnen. Die Dissertanten werden in diesem Fall meist im Rahmen von Forschungsprojekten ihres Betreuers angestellt, die Finanzierung ihres Arbeitsplatzes erfolgt aus den für dieses Projekt zu Verfügung stehenden Forschungsmitteln.

Erfolgreiche Jungforscher

Der Anteil ausländischer Studierender ist bei den Doktoratsstudien bewusst hoch, da die MedUni Wien dafür die qualifiziertesten Nachwuchswissenschaftler gewinnen möchte. Spannende und attraktive Forschungsprojekte sowie kompetente Betreuung locken denn auch engagierte junge Talente nach

Wien. Immer wieder kommt es vor, dass Forschungsarbeiten von Doktoratsstudenten in renommierten internationalen Zeitschriften publiziert werden – die beste Anerkennung für die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit. Ein Beispiel dafür ist Jelena Todoric. Die Serbin hat als PhD-Studentin bei Universitätsprofessor Thomas Stulnig an Forschungen über den Einfluss mehrfach ungesättigter Fettsäuren auf Entzündungsprozesse mitgearbeitet. Die Studie zu diesem Thema, bei der die PhD-Studentin Ko-Autorin war, wurde 2006 in der renommierten Zeitschrift „Diabetology“ veröffentlicht. Mittlerweile erschienen mehrere Arbeiten der jungen Forscherin in verschiedenen internationalen Journalen. In diesem Monat veröffentlichte das Topjournal „Diabetes“ eine Forschungs-

arbeit über die Entdeckung eines wichtigen Mechanismus zur Entstehung von Typ2 Diabetes, bei der Todoric als Erstautorin fungierte.

Basis für die Karriere

Mit ihren Doktoratsstudien hat die MedUni Wien Pionierarbeit geleistet und liegt heute an der Spitze der westeuropäischen medizinischen Fakultäten, erzählt Stefan Böhm: „An vielen Universitäten wird um dieses Konzept noch gekämpft und unsere Doktoratsstudien werden bei Diskussionen immer wieder als Vorbild genannt.“ Auch für die Studierenden lohnt sich der Einsatz, sagt der Curriculumsdirektor für Doktoratsstudien der MedUni Wien: „Unsere Absolventen haben national und international keine Probleme, gute Jobs zu bekommen.“

Symposium mit Nachwuchswissenschaftlern

Die Young Scientist Association fördert das Networking.

Karriere. Heute und morgen findet an der MedUni Wien das 7. PhD-Symposium statt. Organisiert wird diese Veranstaltung, zu der führende internationale Wissenschaftler wie Ralph Steinman, Georg Schett oder Philippe Froguel erwartet werden, von der Young Scientist Association der Universität. Ziel des Symposiums ist es, so YSA-Präsidentin Anita Jallitsch-Halper, „jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeiten in einem großen interdisziplinären Rahmen zu präsentieren“.

Überzeugungsarbeit nötig

Das Programm ist dicht gedrängt. Insgesamt 28 Vorträge und 244 Posterpräsentation sind für die zwei Tage vorgesehen. Unter den jungen Vortragenden finden sich auch Nachwuchswissenschaftler aus Nachbarländern. Joachim Ramerstorfer, Nachwuchswissenschaftler der MedUni Wien, wird auf der Veranstaltung für seine Forschungsarbeit zum GABAA-Rezeptor mit dem YSA Publication Award geehrt.

Die 2005 gegründete YSA versteht sich als Plattform für Networking. Das PhD-Symposium wird Nachwuchswissenschaftler auch heuer wieder ausreichend Gelegenheit bieten, Kontakte für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere zu knüpfen.



Die YSA fördert die Vernetzung junger Wissenschaftler.

[YSA]

Entscheidungshilfe

Anonyme Tests, um die individuellen Neigungen für das Medizinstudium besser beurteilen zu können.

Im Zusammenhang mit dem Eignungstest für das Medizinstudium (EMS) können alle Interessenten jetzt auf dem Internetportal www.eignungstest-medin.at für das Medizinstudium relevante individuelle Persönlichkeitsmerkmale wie Erwartungen im Zusammenhang mit dem Studium oder soziale Kompetenzen testen. „Mit diesen Möglichkeiten wollen wir dazu beitragen, dass junge Menschen ihre Eignung für das Medizinstudium besser einschätzen können“, erläutert Rudolf Mallinger, Universitätsprofessor und Vizerektor für Lehre der MedUni Wien.

Freiwillig und anonym

Die zusätzlichen Module sind ausschließlich als Serviceleistung gedacht. Die Teilnahme an den Tests erfolgt freiwillig und steht in keinem Zusammenhang mit der Zulassung zum Studium. „Wir haben uns für diese Form entschieden, damit die Antworten frei und unbelastet erfolgen und nicht unter dem Aspekt gegeben werden, dass sie Punkte für die Zulassung brin-



Vizerektor Rudolf Mallinger.

[MedUni Wien]

gen können“, erläutert Vizerektor Mallinger.

Einige dieser Ergänzungen zum EMS sind bereits auf der Website verfügbar, weitere werden folgen. Als zusätzliche Serviceleistung wird es auf diesem Internetportal künftig auch ein Vorbereitungsmodul für den EMS geben. Aufgaben analog zur Originalversion bieten Interessenten die Möglichkeit, sich einerseits auf den Eignungstest für das Medizinstudium vorzubereiten und zugleich auch die Eignung für das Medizinstudium besser einschätzen zu können.

Know-how-Export

Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems wird auf Basis der innovativen Curricula der Medizinischen Universität Wien lehren.

Rudolf Mallinger, Universitätsprofessor und Vizerektor der MedUni Wien, war in Sachen Lehre in den letzten Monaten auch in Vietnam. Der Grund: In Ho-Chi-Minh-Stadt soll neben einem neuen Spital eine medizinische Universität entstehen. Für den Betrieb des Krankenhauses wollen die Vietnamesen auf das Know-how der MedUni Wien International zugreifen, an der Medical School will man auf Basis eines von Experten der MedUni Wien erstellten Curriculums unterrichten.

Innovatives Curriculum

Für das Projekt wurde von der MedUni Wien International eine Machbarkeitsstudie erstellt. Experten aus Wien waren jetzt in Vietnam, um in Workshops über das innovative Curriculum zu informieren, bei dem Kleingruppenunterricht und klinische Praxis im Vordergrund stehen. „Nun ist es an den vietnamesischen Partnern, unsere Vorschläge auf ihre Bedürfnisse zu adaptieren“, erzählt Mallinger. Die detaillierte Ausarbeitung des Curriculums wird noch einige Zeit in An-



[MedUni Wien]

spruch nehmen. Experten der MedUni Wien werden dabei weiterhin als Berater tätig sein.

Auch an der Ausarbeitung eines für Österreich völlig neuen Curriculums wirkt die MedUni Wien mit. Gemeinsam mit der Donau-UNI Krems, der TU Wien und der FH Krems unterzeichnete die MedUni kürzlich ein „Memorandum of Understanding“ zur Errichtung einer Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems. Die Uni-

versität wird ein dreijähriges weitgehend gemeinsames Bachelorstudium für Medizin, Medizintechnik und Gesundheitsökonomie bieten sowie darauf aufbauende Masterstudien in diesen drei Fächern. „Dieses System bietet den Studierenden große Flexibilität“, erläutert Mallinger. Der Vizerektor der MedUni wird sich Ende September aus dieser Funktion zurückziehen, um sich künftig ganz der neuen Universität in Krems widmen zu können.



Für die ersten Schritte bei der Zahnbehandlung stehen „schmerzunempfindliche“ Dummies zur Verfügung.

[MedUni Wien]

Hightech für künftige Zahnmediziner

STUDIUM ZAHNMEDIZIN. Praxisgerechtere Ausbildung durch ein neues Unit-System.

Fast wie in einer eigenen Praxis können die Studenten der Zahnmedizin nun an der Bernhard-Gottlieb-Universitätszahnklinik der MedUni Wien ihr 72-wöchiges Praktikum absolvieren, erzählt Andreas Moritz, Universitätsprofessor für zahnmedizinische Ausbildung: „Wir haben seit Jahresbeginn ein Unit-System, bei dem der Student während seines ganzen Praktikums in seiner Einheit bleibt und dort alle Gebiete der praktischen Zahnbehandlung lernt.“ In der Vergangenheit war es so, dass die Studenten nach dem vorläufigen Jahr die einzelnen Abteilungen wie Parodontologie oder Kieferorthopädie durchlaufen mussten.

Im neuen System bilden jeweils sechs Studenten eine Einheit, die von einem Oberarzt und zwei Stellvertretern beaufsichtigt wird. „Der Oberarzt ist Manager der Einheit und zugleich fachlicher Vater“, so Moritz. Das Unit-System ermöglicht nicht nur eine bessere fachliche Betreuung der Studenten, darüber hinaus erfahren sie im Praktikum von der Materialverwaltung bis zur Personalführung auch alles Wichtige über die Funktionen einer zahn-

ärztlichen Ordination. Wie die jetzt vorliegenden Zahlen zeigen, hat der fächerübergreifende Behandlungsbetrieb im ersten halben Jahr seines Bestehens zu einem deutlichen Anstieg der Leistungen geführt, „aufgrund der optimalen Aufsicht lassen sich mehr Patienten behandeln“, erklärt Moritz. Das ist ebenfalls ein Beitrag zur besseren Ausbildung, denn die Studenten sollen möglichst viel am Patienten arbeiten. Letztlich bringt das Unit-System eine effizientere Therapie. Dass die Qualität der Behandlung in der Universitätszahnklinik hoch ist, zeigt auch die große Zahl an Patienten.

Runderneuerte Zahnklinik

Ermöglicht wurde das neue Unit-System auch durch die Generalsanierung der Bernhard-Gottlieb-Zahnklinik. Rund 66 Millionen Euro wurden investiert, um den denkmalgeschützten Bestand komplett zu sanieren und um einen Zubau im Hof des ehemaligen Garnisonspitals zu erweitern. Die etwa 140 Studierenden der Zahnmedizin sowie das wissenschaftliche Personal der Zahnklinik arbeiten jetzt unter räumlich optimalen Bedingungen:

„Durch den Um- und Neubau ist die Bernhard-Gottlieb-Zahnklinik heute eine der modernsten zahnmedizinischen Universitäten der Welt“, sagt Moritz. Nicht nur das Unit-System des Praktikums sowie das Gebäude der Zahnklinik sind neu, auch das Curriculum Zahnmedizin wurde erst vor etwas mehr als einem Jahrzehnt geschaffen. Zuvor hatte es kein eigenes Zahnstudium gegeben, Zahnmedizin war eine Facharztausbildung nach dem Studium der Humanmedizin.

Heute sind die ersten drei Jahre des Zahnmedizinstudiums weitgehend ident mit dem Studium der Humanmedizin. Mit dieser umfassenden humanmedizinischen Ausbildung für Zahnmediziner unterscheidet sich die MedUni Wien von vielen anderen Universitäten, bei denen das Schwergewicht ausschließlich auf der Zahnbehandlung liegt. Diese rückt in Wien ab dem dritten Jahr in den Mittelpunkt. Dabei lernen die angehenden Zahnärzte auch Techniken wie die Laserbehandlung, die in den Ordinationen noch nicht weit verbreitet sind. „Lasertechnologie ist in Forschung und Lehre ein Schwerpunkt an unserer Klinik und

wir haben hier eines der größten dentalen Laserzentren der Welt“, sagt Moritz stolz, der das Zentrum selbst aufgebaut hat. Die Lasertechnologie ermöglicht etwa schmerzfreie Kariesbehandlung und bietet auch auf vielen anderen Gebieten der Zahnmedizin große Vorteile. Jeder Student lernt außerdem bereits in der Vorklinik bei der Behandlung von „Dummies“ den Umgang mit dem Mikroskop. „Für gewisse Indikationen ist der Einsatz des Mikroskops State of the Art“, erläutert Moritz.

Zahnersatz aus dem Computer

Eine weitere Zukunftstechnologie für die Zahnarztpraxis, mit der in der Bernhard-Gottlieb-Universitätszahnklinik der MedUni Wien bereits gearbeitet wird, ist die CAD-CAM-Technologie. Mit Laserabtastung und Kamerabildern wird ohne Belastung des Patienten auf Bruchteile von Millimetern genau Maß für den Zahnersatz genommen. Computergesteuerte Maschinen fräsen dann etwa die für Kronen benötigten Gerüste. Moritz erläutert: „Vom Abdruck bis zum fertigen Zahnersatz alles mit dem Computer – das wird sich in der Praxis durchsetzen.“

Präventionsexperten

Zweijähriger postgradualer Masterlehrgang für die Ausbildung zum „Public-Health“-Experten.

Um gesund zu bleiben und vor allem, um gesund alt zu werden, gewinnt Prävention immer mehr an Bedeutung, meint Anita Rieder, Universitätsprofessorin an der MedUni Wien: „Zwischen 40 und 60 Prozent der Diabetes-Typ-2-Fälle lassen sich beispielsweise durch entsprechende intensivere Präventionsprogramme verhindern“, behauptet die Wissenschaftlerin. Der Bedarf an Experten, die zum Nutzen der öffentlichen Gesundheit integrative Präventionsprogramme erarbeiten, wird daher weiter wachsen. Die Med Uni Wien hat daher gemeinsam mit der Universität Wien den viersemestrigen Universitätslehrgang „Public Health“ geschaffen. Das berufsbegleitende postgraduale Studium bietet die Möglichkeit, auf dem Gebiet der integrativen Prävention und Lebensstilmedizin die entsprechenden Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben. „Der Lehrgang vermittelt ein breites theoretisches und praktisches Wissen“, erzählt Rieder. Organisationsmanagement oder fundiertes Wissen über Ernährung und Bewegung

stehen ebenso auf dem Programm wie Praxisseminarwochen. Die umfassenden Wissensgrundlagen qualifizieren die Absolventen für Führungsaufgaben und Leitungsfunktionen in öffentlichen und privaten Gesundheitsorganisationen mit Schwerpunkt Prävention. „Aber auch für den praktischen Beratungsbereich der individuellen Lebensstilmedizin bekommen die Absolventen das optimale Rüstzeug mit“, sagt Rieder. Der Universitätslehrgang richtet sich aufgrund des breiten Wissensspektrums an Mediziner ebenso wie an naturwissenschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, rechtswissenschaftliche oder geistes- und sozialwissenschaftliche Akademiker. Aber auch mehrjährige Erfahrung in Gesundheitsberufen qualifizieren zum Besuch.

Der nächste Lehrgang beginnt im Oktober 2011. Informationsveranstaltung: 16. Juni 2011, Institut für Ethik und Recht in der Medizin, alte Kapelle, (Seminarraum), Spitalgasse 2-4, Hof 2. 8, Campus, Altes AKH, 1090 Wien

Performing Science

Junge Wiener Wissenschaftler vermitteln beim Science Slam Wissen auf unterhaltsame Weise.

Wie gut, dass es Magnetresonanztomografen gibt, um „ins Hirn einischaun“ zu können, dachten sich vermutlich etliche Zuschauer des 4. Science Slam Vienna, der im Mai im „Reigen“ stattfand. Denn Kognitionswissenschaftler Ronald Sladky von der MedUni Wien drohte davor, er werde seine Assistentin mit einer Knochensäge skalpieren, um in ihren Kopf zu schauen – im Spaß natürlich, denn beim Science Slam geht es darum, Wissenschaft fundiert, kreativ und unterhaltsam zu präsentieren. Der Witz, aber auch der Informationsgehalt von Sladkys Show überzeugten jedenfalls die rund 500 Zuseher – darunter auch Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle – und sie kürten den Forscher in einem Fotofinish zum Sieger des Abends.

Wobei junge Wissenschaftler der MedUni Wien offensichtlich großes Showtalent haben. Bei der dritten Wiener Veranstaltung im November des Vorjahres konnte die 29-jährige Medizinerin Jolanta Siller-Matula das Publikumsvoting gewinnen. Die Kardiologin hat-

te einen Säbeltanz einstudiert, um Herzerkrankungen und Behandlungsmethoden zu demonstrieren – bis hin zum Bypass, der mit den richtigen Säbelschnitten blitzschnell gelegt wurde. Als Draufgabe erhielt das Publikum auch noch Ratschläge für Herzgesundheit. Im ORF-Interview über die Show sagte ein junger Mann anschließend: „Jetzt weiß ich, dass ich nicht nur wegen der Lunge, sondern auch wegen des Herzens nicht rauchen sollte.“

Mehr über Science Slam im Internet www.scienceslam.at



Fundierte Wissensvermittlung, unterhaltsam und kreativ. [MedUni Wien]

LEHRGÄNGE

Folgende Universitätslehrgänge werden an der MedUni Wien angeboten:

Clinical Research

vermittelt das Wissen zur Planung, Durchführung, Analyse, Interpretation und Präsentation klinischer Studien.

Gender Medicine

vermittelt Wissen über Frauen- und Männergesundheit gemäß dem bio-psycho-sozialen Modell von Gesundheit und Krankheit sowie geschlechtssensible Haltungen und klinische Fertigkeiten.

Health Care Management

hat zum Ziel, Studierende zu unternehmerisch denkenden und handelnden Persönlichkeiten zu entwickeln.

Interdisziplinäre Schmerzmedizin

legt den Schwerpunkt auf wissenschaftliche Erkenntnisse, praktischen Fertigkeiten und Differenzialdiagnosen.

Klinischer Studienassistent (in Vorbereitung)

Die AbsolventInnen erhalten die Qualifikation, Prüfärzte bei der Durchführung klinischer Studien kompetent zu unterstützen.

Medizinische Hypnose

beinhaltet die Technik der Durchführung korrekter verbaler und nonverbaler Kommunikation und Entspannungshypnose sowie den Einsatz bei speziellen Indikationen.

Medizinische Physik

richtet sich an PhysikerInnen sowie AbsolventInnen verwandter Studienrichtungen und legt den Schwerpunkt auf die Tätigkeit im Krankenhaus.

Orale Implantologie

vermittelt die klinische Fertigkeit für orale Implantologie, theoretisch wie auch praktisch.

Parodontologie

richtet sich an parodontologisch orientierte und interessierte zahnmedizinische ÄrztInnen.

Patientensicherheit und Qualität im Gesundheitssystem (in Vorbereitung)

vermittelt Kenntnisse betreffend Patientensicherheit, Sicherheitskultur und Führungskompetenz (in Kooperation mit der Universität Wien)

Prothetik

vermittelt detaillierte Fachkenntnisse und Fertigkeiten beim modernen Zahnersatz.

Public Health

vermittelt Kompetenzen auf dem Gebiet der integrativen Prävention und Lebensstilmedizin, um sie zielgruppenorientiert im Sinn der öffentlichen Gesundheit anzuwenden.

TCM

beinhaltet die theoretischen Grundlagen der chinesischen Diagnostik, Akupunktur und Arzneimittelkunde sowie deren praktische Anwendung.

Toxikologie

befasst sich mit potenziellen Schädigungen chemischer Substanzen auf Menschen und Umwelt.

Zahnmedizinische Hypnose

fokussiert auf den gezielten Einsatz der Methode, zum Beispiel bei schmerzhaften Untersuchungen und Behandlungen.

Alle Informationen zu den Universitätslehrgängen der MedUni Wien im Internet unter: www.meduniwien.ac.at/ulg